

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 39

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebesheirat. Zur «Hochzeit» von BRD und DDR stellt Rolf Bier in *Bild* den grössten Gegensatz zwischen Bräutigam und Braut fest: «Bräutigam Bundesrepublik strotzt finanziell vor Gesundheit, Braut DDR leidet an Schwindsucht.» Aber die Braut muss die gemeinsame Zukunft nicht fürchten: «Denn bei einer Liebesheirat guckt man nicht aufs Geld.»

Utopisch. Daniel Rime, seit neun Jahren Senn der Alpgenossenschaft Blonay VD mit 60 Milchkühen auf der Alp Gros Caudon (1450 m), hat gemäss Mitteilung des Westschweizer Korrespondenten Marcel Schwander vom *Tages-Anzeiger* nicht mehr den Plausch an seiner Bütz. Denn er muss seine «Bedürfnisse» im Kuhstall verrichten, die nächste Dusche ist sieben Kilometer weit entfernt, und der Alpgenossenschaft fehlt angeblich das Geld für Sanitäres. Schwander: «Rime hat seine Stellung gekündigt. Noch vor den Jubelfeiern unter dem Motto «Utopie»; für ihn sind schon Klo und Dusche utopisch.»

Schulbeginn. Erster Schultag im Wohleiner Halden-Schulhaus. Ein kleiner Erstklässler steigt, wie das *Badener Tagblatt* berichtet, die Treppe hoch. Und: «Lehrer H. kommt ihm entgegen, der Mann mit dem wohl schönsten Schnauz in Wohlen. «Sind Sie Frau Suter?», wird er vom Dreikäsehoch vorsichtig gefragt.»

Superoptimist. Vorbeugen statt entziehen will die Berner SVP in der Drogenpolitik. Diese Politik sei, so der Parteipräsident, ein Erfolg, wenn niemand mehr drogenkrank werde. Die *Berner Zeitung* kommentiert: «Er wird mit Misserfolgen leben lernen.»

Joker Waldheim. Zum österreichischen Wahlkampf hat der Karikaturist Gerhard Haderer für den *Kurier* ein Kartenspiel mit Politikerporträts von Vranitzky bis Haider geschaffen. Der Joker in diesem vom Blatt zum Selbstkostenpreis abgegebenen Kartenset: Kurt Waldheim.

Rückläufig. Alkohol am deutschen Arbeitsplatz ist nach Informationen der *Quick* stark rückläufig. Das «Büro als hochprozentige Nasszelle – nichts für die Bundesbürger!» Darüber freuen sich vor allem die Chefs, denn ein «Alki» macht statistisch pro Jahr rund 118 Arbeitstage blau.

Beruhigend. David Marsh, Bonner Korrespondent der *Financial Times*, lässt laut *Quick* seine Leserschaft etwas politisch Beruhigendes wissen: «Ich habe nur vor einer Deutschen Angst: vor meiner Frau.»

Limitiert. Peter Pleyer, Geschäftsführer von Jet Reisen, formulierte laut *Kronen-Zeitung*: «Die arabischen Emirate sind derzeit nur beschränkt verkäuflich – für Wehrpflichtige.»

Frohe Kunde. Kaspar von der Lüg in der *SonntagsZeitung*: «Frohe Kunde von Marco Solari: Der Kalender mit sämtlichen Darbietungen zur 700-Jahr-Feier ist jetzt erhältlich. Endlich kann man sich für 1991 eine Route zusammenstellen, wann wo gerade nichts stattfindet.»

Tote Sprache lebt. In München piff ein älterer Herr einen Gymnasiasten an, der ihn per Velo beinahe überfahren hätte. Der Schüler reagierte: «Reg dich ab, bos, stupider!» Da der ältere Herr zufällig Altphilologe war und somit wusste, dass das lateinische «bos» deutsch Ochse heisst, kam es zur Klage. Das Verfahren wurde aber eingestellt. Zum einen maulte der Radfahrer, er habe «Boss» gerufen. Zum zweiten stellte sich heraus, dass, so die *Süddeutsche Zeitung*, der Altphilologe weniger unter der Kränkung litt als unter der Misshandlung des Lateins: Als Ausruf hätte es «bove» heissen müssen. Auflage an den Gymnasiasten: Zwanzigmal «Quod licet jovi, non licet bovi» schreiben.

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Lehrer: «Es git es Schprichwort (In der Kürze liegt die Würze). Was isch doo demit gemeint?»
Der gefragte Schüler: «De Minirock, Herr Lehrer.»

Ein Wanderer über Land zu zwei Burschen auf einem Obstbaum: «He do obe, schtäled ihr Öpfel?» Muntere Stimme von oben: «Nänei, mir hänkend's uel!»

Von wegen Musical. Helmut Kohls Kanzlerlaufbahn soll Gegenstand eines Bühnenstücks mit Musik werden. Eines «Musikohls» sozusagen.

«Hütt häts en Abhörskandal ggää i de Schuel.»
Vater: «Wär isch abgloset woode?»
«Ich. Vom Gschichtslehrer.»

Da gib'ts noch den Betuchten, der mit seinem Lebensstandard gern prahlt und zu sagen pflegt: «Am wohlsten ist's mir in meinen vierzig Wänden.»

Im Sportstadion: «Zu welere Tiergruppe ghöört eietlich de Puma?»
«Zu de Raubtier.»
«Und der Adidas?»

Sprichwortvariante eines von der Gattin nicht überwältigend bekochten Mannes: «Wo Rauch ist, da – ist meine Frau am Kochen.»

Das einzige, was einem heutzutage hilft, sind gute Beziehungen.»
«Kann nicht stimmen. Ich bin eng befreundet mit dem Direktor der Landeslotterie. Und was ziehe ich seit Jahren? Nieten, Nieten, Nieten.»

Sie zu ihm nach dem Verlassen der Kirche: «Häschen nüt in Opferstock ggää?»
Er: «Für was dänn? Mir händ doch dihaime es eiges Schparsäuli.»

Die Hübsche schmollend: «Zwanzig Franken Busse wegen 15 Minuten zu lang parkieren? Find' ich ein bisschen viel.»
Polizeimann: «Was sind Sie von Beruf?»
«Verkäuferin im Günstig-Warenhaus.»
«Gut, dann macht es für Sie Fr. 19.95.»

Ein Stammtischler über einen gewissen Politiker: «Dä glaubt keis Wort vo däm, won er verzellt. Er wunderet sich nu, das mir ihm öppis glaubed.»

Der Wirtschaftsminister eines verschuldeten Landes: «Unsere Wirtschaft ist wie eine Lawine. Mal runter, mal rauf.»
«Aber Lawinen gehen doch gar nie mehr rauf.»
«Tja, das kommt dann noch dazu.»

Wirtin zum Wirt: «Häschen s Gefühl, üsen neue Choch bliibi?»
Wirt: «Öppis git mer z tänke. Hütt isch en Brief für en choo, wo füüf-mol umadressiert isch.»

Der neue katholische Theologieprofessor soll sich mit einer glänzenden Antrittsrede eingeführt haben.»
«Stimmt, und die Studenten honorierten dann diese Leistung auch mit einer knienden Ovation.»

Papa am Stammtisch: «En überzüügende Redner isch für mich eine, wo min Sohn chan überzüüge vo der Idee, Algebra sig wichtig für sini Karriere.»

Wie heisst ein zerrissener Schlafanzug? Futschi-jama.

Der Schlusspunkt

Chamäleon:
ein Tier, das politisiert,
ohne es zu wissen.